

Zwischen Extrembotanik und Fledermausjagd

4500 Besucher beim Langen Tag der Stadtnatur

Die Teilnehmer sind pünktlich da. Überpünktlich. Am Chilehaus stehen sie bereit, mit Trekkingsandalen und Allwetterjacken, und nur einer fehlt: Extrembotaniker Jürgen Feder, bekannt aus dem Fernsehen und durch seine Bücher. In letzter Minute kommt er angesprintet, mit langen Schritten, in kurzer Hose. Gerade erst hat er seine vorherige Gruppe verlassen – nach drei, statt wie geplant anderthalb Stunden. „Ich bin zäh, ich bin Westfale. Meine Vorfahren haben die Römer besiegt“, sagt er. Und schon geht es los.

VON CLAUDIA SEWIG

Wildwuchs in Gosse, Häuserwand und Pflasterritze. So heißt die Führung, die sich 40 Naturinteressierte am Sonnabendnachmittag beim „Langen Tag der Stadtnatur“ ausgesucht haben. In 120 Veranstaltungen konnten am Wochenende Hamburgs wilde Ecken besucht werden – mit vogelkundlichen Spaziergängen durch einige der Naturschutzgebiete ebenso wie bei einer Bienenzucht auf einem Hausdach. Jürgen Feder will auf Pflanzen in der Stadt, genauer der Speicherstadt aufmerksam machen – und hechtet dafür schon mal auf eine Verkehrsinsel auf der Willy-Brandt-Straße. Zum Vergleich bringt er Breitweggerich und Spitzweggerich mit, reicht die Pflanzen in der Gruppe herum. „Wer hat noch richtig Hunger?“ So kennen ihn die meisten der Teilnehmer: Kaum hat er die Wilde Sumpfkresse hochgehalten, wandert schon ein Blatt in seinen Mund. Ob

man denn alles essen könne, kommt da die zögerliche Frage auf. „Man kann alles essen“, antwortet Feder. „Zumindest einmal.“ Großes Gelächter.

Die Kombination aus einem enormen Fachwissen, gepaart mit der unkonventionellen Art und dem lockeren Umgangston des Diplom-Ingenieurs für Landespflege kommt gut an, zumal Feder sich auch mal selbst auf den Arm nimmt, etwa mit der Erkenntnis: „Bei Feder kann man nichts lernen. Dafür redet er viel zu schnell.“

Über Rote Schuppenmiere und Mäusergerste, Kanadisches Berufkraut und Mauerraute führt Feder die Gruppe im Stechschritt zu einem Standort des Wimper-Perlgrases – einem Erstfund für Hamburg, den er an diesem Morgen gemacht hat. „Loki würde im Achteck springen!“ Nicht nur Erika Nickel-Rohmer schreibt akribisch mit. Die Barsbüttlerin interessiert sich einfach für Pflanzen. „Zu Hause gucke ich dann alles noch einmal genau nach“, sagt sie. Und sogar noch einen zweiten Erstfund für Nordwestdeutschland hat Feder zu bieten: Auf einem Mittelstreifen in der Hafencity blüht strahlend gelb das Sparrige Gummikraut.

Nicht alle der rund 4500 Teilnehmer bleiben an diesem regnerischen Wochenende trocken. Die Hoffnung von Nina Klar von der Behörde für Umwelt

und Energie (BUE) ist daher leicht gedämpft, als sie um 21.30 Uhr am Sonnabendabend ihre Gäste an Bord einer Barkasse an den Landungsbrücken begrüßt. Gesucht werden sollen in den folgenden zwei Stunden die Jäger der Nacht – Hamburgs Fledermäuse. Doch der strömende Regen, der zwar pünktlich zur Ausfahrt aufgehört hat, könnte die flugfähigen Säugetiere dazu bewegen haben, lieber in ihren Quartieren abzuhängen, statt über der Elbe auf Insektenjagd zu gehen.

Fledermaus-Experte Holger Reimers nutzt die halbstündige Fahrt in den Spreehafen, um Grundlegendes über die Tiere zu erklären. So erfährt man unter anderem etwa, dass eine Wasserfledermaus in nur einem Sommer rund 60.000 Mücken frisst und dass die 14 in Hamburg vorkommenden Fledermausarten jetzt gerade ihre Jungen aufziehen. Plötzlich lautes Knacken. „So sollte sich das hoffentlich gleich anhören“, sagt Reimers, der die Rufe der Fledermäuse abspielt. Für Menschen hörbar gemacht werden die Ultraschalllaute durch Fledermausdetektoren. „Wir unterscheiden nasse Rufe, wie etwa bei der



Der findige Extrembotaniker Jürgen Feder beim Stadtrundgang in der Hafencity

Breitflügel-Fledermaus oder dem Großen Abendsegler, von trockenen Rufen, wie sie etwa die Wasserfledermaus abgibt“, erläutert Reimers. Und wirklich: Während die ersten Geräusche ein wenig an aufprallende Wassertropfen erinnern, klingen die Rufe der Wasserfledermaus viel technischer, klickender.

In der Theorie jedenfalls. Denn im Spreehafen herrscht Stille. Julius, mit zwölf Jahren der jüngste Teilnehmer, hält gespannt einen Detektor in die Luft. Zwei Graureiher versuchen währenddessen, im letzten schwachen Licht des Tages an der Wasserkante Fische zu erhaschen. Die schlanke Silhouette eines Kormorans zeichnet sich auf einer Dalbe vor dem Abendhimmel ab. Ansonsten bleibt es dabei: Keine Fledermaus lässt sich hören.

Auf der Rückfahrt gibt es Teil zwei des Vortrages, mit Informationen zur Gefährdung und dem Schutz der Tiere. Enttäuscht wirkt niemand, alle nehmen eine Menge Information mit. Mit 120 Programmpunkten hat es im sechsten Jahr der Veranstaltung ein so großes Angebot wie noch nie gegeben, freut sich Axel Jahn, Geschäftsführer der Loki Schmidt Stiftung, die den Langen Tag der Stadtnatur organisiert. „Und die Teilnehmerzahlen sind neuer Rekord.“ Dass es da auch mal regnen kann oder Tiere sich nicht zeigen – auch das ist Natur.

sein“

etr

Blö
isch
pirie
ch i
Zar

delä
sten
nter
eine
Sty
keit
sich
m ei
d ih
mus

ihre
leut

DE
SEH

E

mache
lange
ge zu
aber h
he übe
der T
mers,
ist sie
paar S
der: U
von T
transp
was ei
vor m
schum
Dance
Freihe
möglich
ist ein
die ich
schlie
gehrte
orange
bekom
Kolleg
nächst
nen. V
chen?
Hamb
einer
Schnit
ein St
kannt
schläg

San
neun,
Platz.
Deuts
die m
samm
gen, n
und
Einen
burg a
decke
Up-Pa
schen
einen
ster. S
tel als
im Po
seatis
aus F
anfert
– ein
ternd
hen m
kraut
einem
Doc
nen, v
ist ja
Claud
Bonn,
burg g
mit ei
Ein
eine A
empfi
the C
Mal st
premi
feierte
Franz
Cléme
haben
gesetz
auf il

„S
ve

Neu

mp
201
Mid
„nur e
Taster
ter M
das ne
Orgell
Saarla
die be
bauen
reits h
die Ve
Im
Geme
Mögli
gel mi
len O
gen, v
spiele
schma
Gaida
werde
schme
Klang
fekt, e
Norbe